

Wolfgang Mitterers *POINTS*. Oder „Das Ordnen und Formen von Stille zwischen Klängen.“

Biegt man in die TONSPUR_passage, den Durchgang zwischen Hof 7 und Hof 8 im Wiener MuseumsQuartier ein und lässt die Geräuschkulisse aus U-Bahnschacht, Straßenbahnquietschen und -klingeln, Autoverkehrslärm, Touristengeplapper und Handygeklingel hinter sich, wird man „süß empfangen“, so Wolfgang Mitterer. Von Musik. Von seiner Musik, der Komposition *POINTS*, die der gefragte österreichische Komponist, Organist, Improvisator und Spezialist für elektronische Musik, für dieses, mit einer 8-kanalige Soundanlage ausgestattete, Mikromuseum für Klangkunst im öffentlichen Raum als TONSPUR 68 komponierte.

Jede der verschiedenartigen Klangkreationen, die vier-, manchmal fünfmal jährlich von internationalen KünstlerInnen eigens für die TONSPUR_passage entwickelt werden, wird in der Regel optisch mit einer 7-teiligen Bilderstrecke im Format A1 ergänzt. Wolfgang Mitterer hat zu *POINTS* graphische Notationen gestaltet, die nicht in unmittelbarem Bezug zur Komposition stehen und abstrakt bleiben sollen. Das Material sind Formen und Zeichen aus der klassischen Notenschrift – Notenlinien, -balken und -köpfe, Sechzehntelfähnchen, Pfeile, Viertel- und Halbpausenzeichen, etc. – die, teilweise verfremdet, möglicherweise auch einen Einfluss auf die Genese der Komposition hatten. In bildhafter Eigenständigkeit, mehr assoziativ als direkt signifikativ, weniger zeilen- und zeitgebunden als vielmehr raumgreifend wirken die pointillistischen Grafiken wie partiturfahne Entwürfe und Diagramme, die als Höranregungen oder -anleitungen dienen können.

Graphische Notationen sind charakteristisch für Mitterers Werk. Er verwendet sie in seinen Partituren gerne, um in halbimprovisierten Stücken Abschnitte, Spielräume zu definieren, in welchen die eigene Phantasie der InstrumentalistInnen gefragt ist. Für *POINTS* gab sich Mitterer als Komponist selbst den größtmöglichen künstlerischen Freiraum, in dem er dieser Komposition keine Geschichte, kein Motto, keine historischen oder andere außermusikalischen Bezügen voranstellte. Er bezeichnet sie selbst als eine abstrakte Musik, der er keine weiteren Erläuterungen zuzufügen habe. Diese Musik habe keine Metaebene, sie ist kein akustisches Abbild von anderen Orten, hinter ihren Klängen verbirgt sich keine weitere Geschichte. Ebenso wie die graphischen Notationen ist diese Musik losgelöst von realen Gegenständen, von Texten, Programmen, Funktionen, der Natur, etc.

Lediglich der Titel *POINTS*, die Punkte, die in den graphischen „Hörpartituren“ wieder zu finden sind und die Mitterer für sich genauer als Haltpunkte, welche in die Stille führen, definierte, bilden einen Anhaltspunkt, den der Komponist selbst wie eine Art Arbeitsanweisung zur kompositorischen Vorgehensweise formulierte: „Das Ordnen und Formen von Stille zwischen Klängen.“

Die schwierige Aufgabe zwischen all den Klängen und Geräuschen, die uns besonders im öffentlichen Raum umgeben und deren Anordnung, Zusammenklang, Rhythmisierung, etc. ein musikalisches Werk ausmachen, Stille zu gestalten, verleitet fast schon dazu doch eine Metaebene in der Komposition *POINTS* ausmachen zu wollen. Zumindest wirft sie hoch philosophische Fragen auf, die an den Grundfesten der Musik rütteln: Ist Musik gestaltete Stille, oder Nicht-Stille? Gibt es überhaupt absolute Stille (Cage versuchte zu beweisen, dass es sie nicht gibt. Denn selbst wenn man sich für mehrere Stunden in einen völlig lärmisolierten Raum einschliesse, wie Cage das getan hat, würde man doch noch immer Geräusche hören. Es seien die Geräusche des im Körper zirkulierenden Blutes, meinte John Cage.)? Doch diese Fragen sind eben so schwer zu beantworten, wie die Frage, ob Huhn und oder Ei zuerst existierten. So liegt vielleicht genau in der Möglichkeit auf diese Fragen eine Vielzahl plausibler Antworten zu finden, eine ganz eigene Wahrheit. Bietet doch erst das spannungsvolle Verhältnisse von Erklingen (Ton/Klang) und Nicht-Klingen (Pause/Stille) unerschöpflich viele Gestaltungsmöglichkeiten in der Musik. Ihre Beantwortung, die Haltung dazu bleibt letztlich den BetrachterInnen und HörerInnen überlassen.

So transformierte Wolfgang Mitterer Orchester- und Klavierklänge, elektronische Sounds und Samples, Alltags- und Tiergeräusche, wie Motorenbrummen, Fliegensurren, Vogelstimmen, Laute von Kühen und Hunden, sowie Zeichenklänge (Glocken und akustische SMS-Zeichen), Stimmen und Rufe zu imaginären Klangbewegungen und -objekten in Zeit und Raum, die er in „farbige Hallräume“ tauchte und die sich immer wieder in einzelnen Punkten verlaufen, verdrehen und in die Stille führen.